



# ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Seit 2003 – 21. Jahrgang

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00  
inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



Oktober 2023  
Nr. 250

## Die neue Zivilisierung

Modernere Nichtdemokratien ziehen ihre Legitimation meist aus Gewalt und Korruption.

## Jagd auf ewig

Luke Gasser hält sich nicht an Schillers «Tell». Er macht ihn nicht zum hehren Helden.

## «Gold, Glanz und Götter»

Das Motiv des Goldraubs im «Ring des Nibelungen» ist Ausgangspunkt für die Arbeit.

## Rheingold relaxed

Wir finden vom Wasser aus alles faszinierend, selbst martialische Schwerindustrieanlagen.

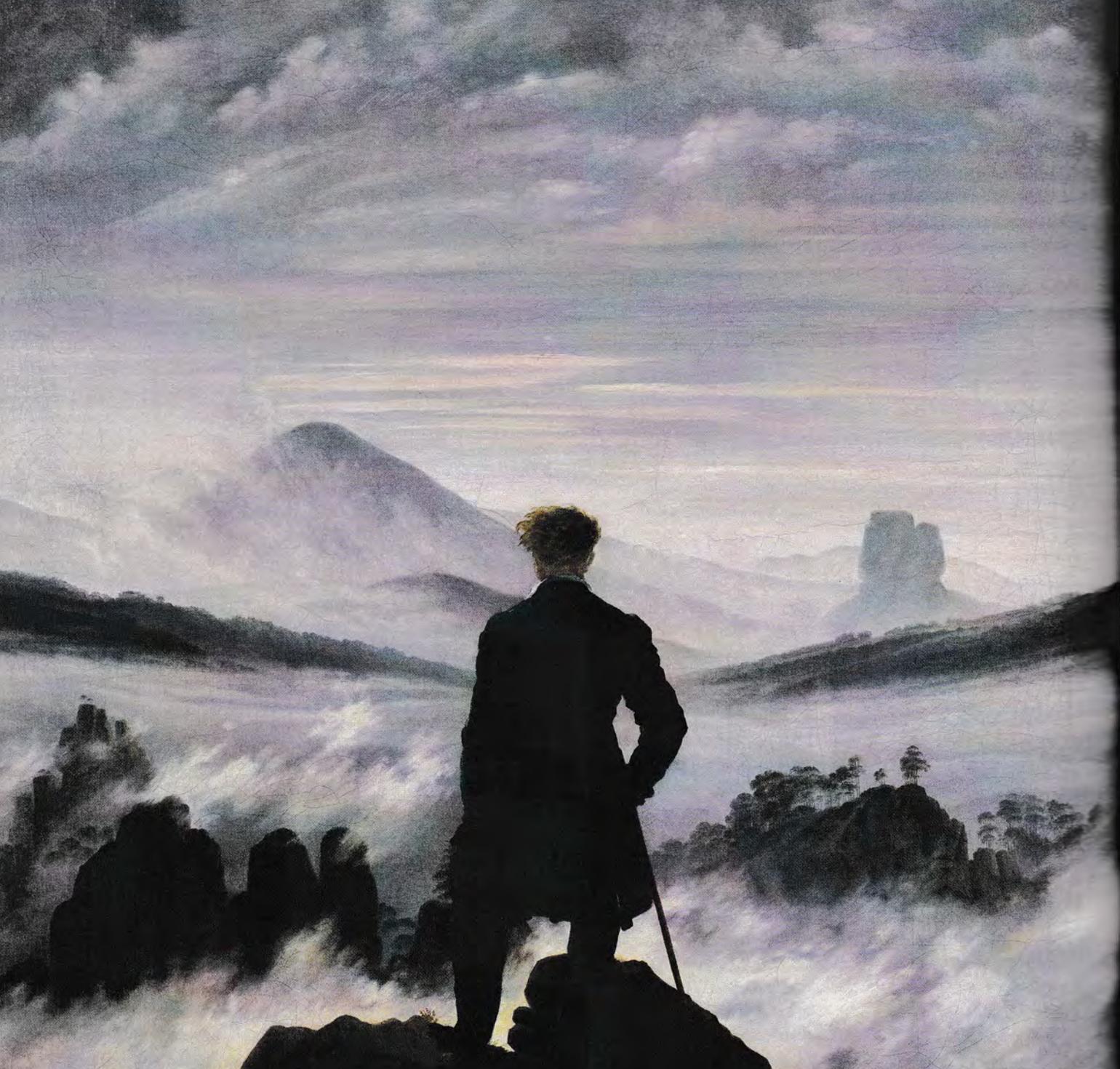
## Kein männlicher Akt ...

... aus der Kunstwelt, wo die Pinselstriche des Vergessens die Malerinnen übertünchen.

## Digital later again

Während Corona wurden virtuelle Rundgänge angeboten. Doch was ist geblieben?





Winterthur

# Caspar David Friedrich: Existenzielle Stimmungsmalerei

*Von Nana Pernod*

Ein einmaliges Kunsterlebnis beschert das Kunstmuseum Winterthur dem Publikum: Zu sehen ist die erste grosse Museumsausstellung des frühromantischen deutschen Malers Caspar David Friedrich (geb. 1774 in Greifswald, Schwedisch-Pommern, gest. 1840 in Dresden, Königreich Sachsen) in einem Schweizer Museum. Der Kurator David Schmidhauser offenbart mit dem Titel «Caspar David Friedrich und die Vorboten der Romantik» das Konzept und das Novum dieser Schau: Im Vordergrund steht die Frage, woher der Meister die Anregungen für sein Werk nahm und welchen Einfluss das künstlerische Umfeld auf ihn hatte. Durch ausgewählte Werke der eigenen Sammlung werden Gegenüberstellungen von malerischen und zeichnerischen Einflüssen diskutiert und dem Betrachter zur eigenen Leseart zur Verfügung gestellt. Gegenübergestellt wird Friedrichs Werk beispielsweise einer Reihe holländischer, französischer sowie schweizerischer Landschaftsmaler des 17. und des 18. Jahrhunderts. Dabei bildet der Schweizer Maler Adrian Zingg (geb. 1734 in St. Gallen, gest. 1816 in Leipzig), der als Professor an der Kunsthochschule in Dresden lehrte, den gewichtigen Ausgangspunkt. Seine Sepiamalerei kannte Friedrich, da er nach seiner Ausbildung zum Maler in Kopenhagen nach Dresden zog, der damaligen Kulturhauptstadt Europas. Zingg malt Bilder voller Motive, die sich stark reduziert in Friedrichs Werk später wiederfinden. Während Zinggs Werk als pittoresk bezeichnet werden kann, dominiert bei Friedrich durch die starke Reduktion der Motivik und die Lichtdramaturgie eine erhabene, romantische Landschaft. In gewissen Werken verschmilzt eine religiöse Botschaft mit der Landschaft: Damit erhebt Friedrich das Genre zur eigenen Kunstgattung. Bis dahin fristete dieses Genre neben der Historien- und der Porträtmalerei ein Nebendasein. Auch der Lehrer Zinggs, Johann Ludwig Aberli (geb. 1723 in Winterthur, gest. 1786 in Bern) beeinflusste die nordeuropäischen Landschaftsmaler mit seinen kolorierten Umrissradierungen. Neu bei Friedrich ist, dass er sich zu einer Zeit, als sich seine nordischen Berufskollegen an der Antike und an Rom orientierten und dort ihre Studienzeit verbrachten, vollständig auf die nordische Tradition beruft. Bei den holländischen Meistern lernt er, die Wolken als Stimmungselement zu verwenden und den Horizont kompositorisch tief zu setzen. Doch werden in der Gegenüberstellung zu diesen holländischen und französischen Landschafts- und Seestückmalereien auch die klaren Unterschiede zu Lichtdramaturgie und Naturwiedergabe deutlich. Die holländischen Maler waren Realisten im genauen Sinn: Die Windrichtung, der Wellengang sowie das Gesehene wurden eins zu eins abgebildet. Ganz anders bei Friedrich: Seine Landschaften waren komponiert. In Grundzügen hielt er sich an das Gesehene, doch dort, wo für sein Empfinden ein Ast, ein

Felsen oder ein Berggipfel fehlte, ergänzte der Meister kompositorisch die Motive so, dass die Stimmung und sein inneres Erfassen der Situation schlüssig abgebildet werden konnten. Es ging ihm um die ganz eigene Bildfindung. Friedrichs Bild ist motivisch nach aussen offen: Der Betrachter kann entscheiden, in welche Richtung er das Bild «lesen» möchte. Diese Offenheit, das künstliche Ergänzten der Motivik sowie die malerische Reduktion der Hintergründe machen Friedrich noch heute zu einem Vorreiter der Moderne. Er setzt beispielsweise Farben nebeneinander, wohingegen die holländischen Meister gerne fließende Übergänge verwenden. Die präzise, sublimale Farbverwendung macht aus Friedrich auch einen hervorragenden Koloristen. Der grosse Deutungshorizont seiner Werke tritt vor allem bei den ausgestellten Hauptwerken wie «Wanderer über dem Nebelmeer» (um 1817), «Kreidefelsen auf Rügen» (1818), «Hünengrab im Schnee» (1807), «Landschaft mit Eichen und Jäger» (1811) und «Mann und Frau in Betrachtung des Mondes» (um 1824) deutlich an den Tag. Im Hauptwerk «Wanderer über dem Nebelmeer» verwendet Friedrich eine reduzierte, elementare Dreieckskomposition und lässt den Protagonisten ins Haltlose des Nebelmeers blicken. Hier offenbaren sich Friedrichs ureigene existenzialistische Grundthemen: Es geht um Leben und Tod. Der Betrachter ist immer im Bild selber anwesend und identifiziert sich mit dem Protagonisten. Das Innere tritt nach aussen. Die Natur wird so zum Transformator grundlegender menschlicher Inhalte. Friedrich zeigt in seinem malerischen Werk auch immer wieder seine tiefe Dankbarkeit gegenüber der Schöpfung und lässt seine Landschaften mit religiösen Motiven verschmelzen. Das ist aber nur ein Aspekt seines deutungs-offenen Œuvres, das in so vielem modern

ist und uns heute in einem besonderen Masse anspricht. Die Ausstellung ist in vier Teile gegliedert und farbstark mit königsblauen Trennwänden, die jeweils Hauptwerke Friedrichs zeigen, räumlich gestaltet: die zeichnerischen Anfänge mit seinem Umfeld und möglichen Anregungen, den Vorboten wie dem holländischen Meister Jan Both (ca. 1618–1652 Utrecht, NL) und dem Franzosen Claude Lorrain (geb. 1600 in Chamagne, Lothringen, gest. in 1682 Rom) sowie die Hauptwerke Friedrichs. Den Schluss bildet das Motiv der Bergmalerei, mit dem bayrischen Berg «Der Watzmann» (1824/1825) im Mittelpunkt, dem grössten Ölgemälde Friedrichs und gleichzeitig dem ihm am wenigsten aus eigener Erfahrung vertrauten Sujet. Die Natur und das Sein in ihr sowie deren Wahrnehmung sind für den deutschen Meister von existenzieller Bedeutung. Damit macht er das Genre der Landschaft zur eigenständigen Kategorie in der Malerei. Sein Werk ist so modern wie – auf andere und doch ähnliche Weise – dasjenige seines englischen zeitgenössischen Kollegen William Turner (1775–1851, London), der seine Landschaften und Seestücke auch mit einer eigenen Bildfindung neu komponierte. Die Vielzahl der Hauptwerke Friedrichs und die thematisch offene Neuausrichtung machen die Ausstellung zu einer Juwelenschau, die einzigartig in der Schweizer Museumslandschaft ist. Die Ausstellung speist sich aus eigenen Werken der Sammlung Oskar Reinhart sowie durch die enge Zusammenarbeit mit dem Museum Georg Schäfer in Schweinfurt (D) und eilt dem nächstjährigen 250-Jahr-Jubiläum der Geburt des romantischen Meisters voraus, das in Deutschland mit grossen Schauen gewürdigt wird.